

Enteignung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E N T E I G N U N G

„Abgabe“ nennt es stolz der Kommunist,
Ist stolz darauf und freut sich seiner List —
Zwar die Idee hat er nicht selbst entwickelt:
Er hat sie bloss den Russen abgezwickelt,
Nur dass die Russen „es“ beim Namen nannten
Und zur „Enteignung“ fröhlich sich bekannnten,
Und wenn sie auch nicht weniger begehrtlich,
So waren sie in diesem Punkt doch ehrlich.

Nur „einmal“ will man unsre Bürger schröpfen,
Nur einen „einzig“ Griff nach ihren Töpfen!
Mit diesem „einmal“ sei sie uns empfohlen —
Gerät's, so kann man's später wiederholen;
Denn schwierig ist ja nur der erste Schritt,
Ist der getan, reisst er die andern mit,
Und so gerät man mählich dann ins Laufen,
Bis plötzlich rennt der ganze tolle Haufen.

Und fragt man nach dem Ziel mich von dem Rennen,
So will ich frei heraus es „Abgrund“ nennen. Omar

Zur Vermögensamputation

Dr. Eisenbart spricht zu seinen Patienten:

Kommt alle her, ihr Herrn von gelben Goldes Gnaden,
Mit Aktien, die mit Endchen blauen Band's
Gebüschelt und gebunden sind — aus den Schubladen.
Heran mit euern Obligationenschwaden —
Legt auf den Altar sie des Vaterlands!

's ist durchaus nötig, einmal über euch zu lassen
Und abzuzapfen, was sich schimmig gehäuft —
Ihr seid zu fett, seid apoplektisch, nicht zum Spassen,
Man muß die Krankheit tapfer an der Wurzel fassen,
Weil ihr sonst sicher in's Verderben läuft!

Ihr meint, ihr seid gesund — ich aber, hört, ich sage:
Krank seid ihr, ach, viel kränker, als ihr meint —
Folgt ihr mir nicht, so sind gezählet eure Tage,
Ihr werdet hin und geht zu Grund sonst ohne Frage —
Vertrauet mir, denn ich bin euer Freund!

Die Kur, die vor ich schlage euch, verehrte Dröhnchen,
Ist sanft und lind — in Rußland längst erprobt —
Es tut nicht weh das kleine Operationöchen,
Ich zapfe fachte ab euch ein paar Milliónchen —
Ihr werdet sehn, wie ihr mich nachher lobt!

Wie? Was? Ihr fragt, ob günstig auch sei die Prog-
Gewiß! Durchaus! Ich sag es ungeniert: [noffe?
Es ist Vappalie nur, die ureinfachste Chose —
Und geht's das erste Mal nicht, dann wird die famose
Operation ganz einfach repetiert!

Man kann zwei-, dreimal ausgezeichnet sie ertragen,
Wie es die russische Statistik weist —
Drum nur heran, ihr Herren, wollt es ruhig wagen,
Stimmt zu getroßt und legt euch fröhlich auf den Schra-
Wie ich, der Doktor Eisenbart euch heißt. [gen

Natürlich kanns dem besten Arzte einmal fehlen
Und etwa einmal tritt der Tod auch ein —
Allein, die Fälle, liebe Herren, sind zu zählen,
Drum nur heran, warum sich unnütz lange quälen —
Und schließlich — einmal muß gestorben sein! Dast

*

Ueberzeugung

Grundsatz muß sein. Ich bleib bei meinem Wort.
Die Treue ist des starken Sinnes Hort.
Jedoch . . . wofern . . . um Rückficht doch zu tragen,
Kann man das Ding vielleicht auch anders sagen . . . Dietrich

Eine

Kinder-Weihnachts-Nummer

des Nebelpaltes erscheint anfangs Dezember. Unsere
besten Mitarbeiter leisten Beiträge. Dieses Sonder-
heft wird in besonders hoher Auflage erstellt, wes-
halb es sich zur Empfehlung von Geschenken für
kleine und große Kinder besonders eignet. Wir machen
die Geschäftswelt darauf aufmerksam.

Zukunftstaat

Gebe, wem ein „Gut“ gegeben,
Gebe, jeder der was hat,
Sei es selbst das letzte Hemde,
Freudig hin dem Zukunftstaat.
Allerdings, genau genommen,
Braucht's der Staat nicht nötig sehr,
Doch die Propaganda kostet
Heutzutage täglich mehr.

Gebe, wer noch fünfzehn Rappen
Hat, zwei Drittel davon ab:
Zukunftstaat nimme's ungezählt in's
Bürgergeldermassengrab.
Einzeln hungern, das ist schrecklich,
Ist ein bitt'res, hartes Muß,
Doch, wenn Millionen hungern,
Wird es wirklich Hochgenuß.

Gebe, wer ihn noch besitzt,
Selbst den letzten Hosentknopf,
Glücklich wird die Welt, wenn keiner
Mehr was drinnen hat, im Topf.
Klassenunterschiede gibt es
Wo nichts ist, natürlich nicht,
Alles hungert, schweigt und nur mehr
Der Diktator frisst und spricht. Fränzchen

*

Rückfichtsvoll

Kurt von Schläyer erzählt folgendes
hübsche Gespräch zweier russischer Bauern,
welche sich im Jahre 1857 über ihre Be-
freiung aus der Leibeigenschaft unterbalten:

Erster Bauer: „Wir sollen also frei werden?“

Zweiter Bauer: „Ja.“

Erster Bauer: „Sag mal, was tun wir da?“

Zweiter Bauer: „Das weiß ich nicht.“

Erster Bauer: „Ja, wir müssen unsern
Herrn dann doch wohl totschlagen.“

Zweiter Bauer: „Ja, das glaube ich auch.“

Erster Bauer: „Aber ich hatte eigentlich
einen ganz guten Herrn!“

Zweiter Bauer: „Ja, ich auch!“

Erster Bauer: „Na, hör mal, dann will
ich dir einen Vorschlag machen: du
schlägst meinen Herrn tot und ich
deinen.“

Zweiter Bauer: „Ja, das wollen wir tun.“ 6. 6

Die Henne des Staates

O Kapital, du Henne mein!
Du legst mir goldne Eier.
Du legst sie mir Jahr aus, Jahr ein;
Und zwar in Form von Steuer.

O Kapital, du Henne mein!
Jetzt will man dich verachten;
Will mager machen dich und klein,
Und endlich gänzlich schlachten.

O Kapital, du Henne mein,
Wer zahlt mir dann noch Steuer?
Denn wenn der Fuchs die Hennen frisst,
wer legt nachher noch Eier?

Der Kaufmann auf Reisen

Ein Tisch voller reisender Kaufleute saß
in einem Hotel auf dem Lande.
Sie redeten dies und plauderten das:
von den Ferien, vom Geschäft und vom Strande.
Sie schimpften schließlich zu guter Letzt
auf ihren Beruf und so weiter
und stellten fest, wie dieser jetzt
ein Kreuz sei, wie kaum ein zweiter.
Heut schläft man in Zürich und morgen in Bern
und übermorgen in Meilen.
Die Familie sieht man zumeist nur von fern
und auch dieses oft nur zuweilen.

Da erhebt sich einer lächelnd und spricht:
„Meine Freunde und lieben Kollegen,
so schrecklich sind ich die Sache nicht.
Ich will Euch sagen weswegen:
Man sucht ja nicht mehr nach des Tages Hast,
nach den zahllosen schwierigen Wegen,
als eine Stätte friedlicher Rast,
sein müdes Haupt hinzulegen.
Die finde ich hier im gastlichen Haus.
Hier bin ich geborgen, hier ruh ich mich aus.
Ich trinke mein Gläschen und rauche in Rente
meine herrliche Lieblingszigarette.
Die Einsamkeit aber, die überwinde
ich spielend, seitdem ich in jedem Neste
die unvergleichliche Turmac finde.
Sie ist und bleibt doch immer die Beste.
Versuchen Sie selber Mann für Mann.
Hier, bitte, stecken Sie eine an.
Sie hilft Euch hinweg, die entzückende Kleine,
über alles Bedrückende und Gemeine.
In ihrer Gesellschaft, in ihrem Bann
sieht das Leben sich wieder rofiger an.
Versuchen Sie nur, ich kann prophezeien:
Sie werden mir ewig dankbar sein.“ pa